

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 5

Artikel: Kann man - oder will man uns nicht verstehen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seine Kirche gekümmert hat, nach kirchlichem Beistand ruft. Nun, zu Genugtuung ist da eigentlich wenig Grund, denn die Wahrheit eines Glaubens, nach der ein Mensch erst verlangt, wenn er seiner Sinne und seines Verstandes nicht mehr mächtig ist, ist eine etwas problematische Wahrheit. Aber dies nur nebenbei. Wir wollen an dem erwähnten Beispiel wieder demonstrieren, wie stark Suggestionen oder Angstneurosen nachwirken können, nach dem sie lange Zeit verdeckt waren. Das von Natur aus lebensfrohe Kind mit seiner sprunghaften Aufmerksamkeit und Vergeßlichkeit offenbart dann erst nach vielen Jahrzehnten, was von den religiösen Einflüssen in der Tiefe des Unterbewußtseins haften blieb und nun die an und für sich schon vorhandene Todesfurcht verstärkt und in eine bestimmte Richtung drängt. Plötzlich, bei zunehmender Vergreisung des Gehirns oder, wie in unserem Falle, in Todesnot und Teilvergiftung der Verstandeszentren des Gehirns, steigen diese induzierten Komplexe wieder empor und können sich besonders stark auswirken. Der Greis, der Kranke oder der Sterbende zeigen dann einen besonders ausgeprägten geistigen Infantilismus, in dem Sinne, daß sie wie das Kind wieder an den großen und mächtigen Vater glauben, der sie beschützt, falls seine Gebote erfüllt werden und man an ihn glaubt. Das zeigt sich vornehmlich an religiös erzogenen Menschen, die sich zeit ihres Lebens mit den «letzten Fragen» nie klar befaßt haben und nun plötzlich das Lebensende und ein großes Fragezeichen vor sich sehen. Ihr ganzes Leben lang bewußt religiöse Menschen dagegen sterben oft innerlich ruhig und mit ihrem Schicksal zufrieden, so, wie sie gelebt haben. Das gleiche gilt von Freidenkern, die im Leben klare und bewußte Atheisten waren.

(Fortsetzung folgt)

Kann man – oder will man uns nicht verstehen?

Manchmal fällt es wirklich schwer, diese Frage zu entscheiden. Hört, was sich da in Bern kürzlich zugetragen hat!

Hans Urs v. Balthasar (= v. B.) hat in der Schulwarte in Bern an vier Abenden vor einem zahlreich erschienenen Publikum über «die Gottesfrage des heutigen Menschen» gesprochen. Am 16. und 17. Februar berichtet darüber im «Bund» ein U. N., hinter welchen zwei Buchstaben wir wohl mit Recht Pfarrer *Ulrich Neuenschwander*, Do-

zent für systematische Theologie an der Universität Bern, sehen dürfen. Auf seinen zuverlässigen, ruhig distanzierenden und gescheiterten Bericht stützen wir uns im Folgenden.

Den katholischen Gelehrten v. B. kennen wohl die meisten Leser unserer «Befreiung». U. N. schreibt mit Recht von ihm, daß er in der Eigenständigkeit seines Denkens gelegentlich «bis hart an die Grenzen des im Raume der katholischen Kirche noch Erlaubten» vorstoße. Ja, in diesem Raume katholischer Dogmatik bewegt sich v. B. ziemlich frei und ungeniert — aber er hütet sich sehr davor, die Schranken dieses Raumes zu durchbrechen. Das *will* er nicht, und vielleicht *kann* er das auch nicht.

Uns interessieren hier bloß die zwei ersten Vorträge mit den Titeln: «Gott ist tot!» und «Die Wiederentdeckung der Hölle». Da hören wir erstaunliche Dinge: Die Kluft, der Abgrund zwischen Christen und Nichtchristen hat sich heute so weit aufgetan, daß eine gemeinsame Verständigungsbasis nicht mehr besteht und ein kommunikatives Gespräch nicht mehr zustande kommen kann. Für das Daseinsgefühl des modernen Menschen ist Gott tot. Die Technisierung der Natur tötet den «großen Pan» in der Natur, die Technisierung der Seele in der Analyse zerstört deren Göttlichkeit. Der heutige Mensch hat aber nicht nur Gott verloren, er hat sich auch des Kirchlichen und Konfessionellen entwöhnt. Darum ist es in der Welt kälter geworden. Die Philosophen der Kälte haben die Ungemütlichkeit zum Prinzip erhoben. Der Mensch fühlt und weiß sich von Gott verlassen.

Diesen Abfall von Gott, diesen Verlust Gottes muß nun der moderne Mensch schwer büßen. Seine Verlassenheit, seine innere Vereinsamung wird abgründig. Gewiß hat nun zunächst dieser Abgrund, hat nun gerade diese Rebellion gegen Gott etwas, was fasziniert; der Abtrünnige der Romantik blähte sich auf zum großen Rebellen, zum Helden, zum Titanen (Faust, Prometheus, Don Juan, Ahasver). Natürlich zerbrachen diese Helden an Gott, aber in der Größe ihrer Kühnheit und in der Kühnheit ihrer Größe besaßen sie ihr tieferes Recht. Dieser romantische Titanenrausch verflog bald. Heute folgt die aschgraue Ernüchterung, die absolute Vereinsamung und die Gottesverlassenheit. Der Mensch ohne Gott wird heute ein Mensch der Angst. Die frühere Titanenrebellion wird heute zur eigentlichen Verbissenheit, zur lastenden Verzweiflung. Von Gott kommt der Mensch ja doch nicht ganz frei; denn — um ihn negieren zu können, muß er ihn immer zuerst setzen. Auch der moderne Mensch ist nun eben doch

nicht der von Gott völlig gelöste Mensch; er ist der *homme révolté* eines Camus, der nicht den abgefallenen Menschen, wohl aber Gott selbst in den Anklagezustand versetzt. Und die Anklage gegen Gott wird bei Spitteler zum Gericht über Gott den Schöpfer, der die Welt so schlecht gemacht hat. Die Gerechtigkeit Gottes muß bestritten werden, damit der Aufstand gegen Gott als gerechtfertigt erscheine. Das alles wird vor allem an den Dichtern nachgewiesen. Da geht die Linie von den romantischen Titanen bis zu den kalten Sezierern der Gegenwart, von Goethes Faust, Mephisto und Prometheus über Byron, Grabbe, Dostojewskij zu Spitteler, Strindberg, Gide, Sartre, Graham Greene u. a. bis zu Thomas Mann, in dessen «Doktor Faustus» der absolute Kältepol erreicht wird. So vereinigen sich im modernen Abfall von Gott Verzweiflung, Sinnleere, Angst und Anklage gegen Gott zu einer eigentlichen Hölle, zu einer trotzigen Bejahung der Hölle als zu der Existenzweise der Gegenwart.

Die beiden Schlußvorträge müssen wir, wie gesagt, übergehen, so interessant sie wären; die beiden ersten Vorträge geben genug zu raten, zu rätseln und zu reden.

Dankbar seien zunächst zwei große Fortschritte angemerkt, Fortschritte gegenüber früheren häßlichen Gepflogenheiten; einmal — der Abtrünnige wird heute nicht mehr verlästert, beschimpft und abgekanzelt, er wird nicht mehr dem Höllenpfehl überantwortet: vor der Hölle kann ihn zwar v. B. auch heute noch nicht retten, aber es ist doch nicht mehr die Hölle der christlichen Dogmatik, allwo Heulen und Zähneklappern ist, es ist nur noch die Hölle seelischer Leiden, eine Hölle, die der Abtrünnige sich selbst schafft. Zum andern — wir spüren tatsächlich bei v. B. Ansätze, ja Anstrengungen, den Abtrünnigen in seinen Motiven zu verstehen und ernst zu nehmen. Nur sind die Anstrengungen nicht stark genug und führen deshalb auch nicht ans Ziel.

Beide Fortschritte erfüllen uns mit Genugtuung. Aber wir übersehen natürlich nicht, daß wir sie bei einem katholischen Gelehrten finden, der innerhalb des katholischen Lehrraumes die «heilige Rebellion» verherrlicht und der selbst auch der Kirche durch seine «heiligen Rebellionen» gelegentlich recht beschwerlich fällt. Wir wissen auch, daß wir diese Höflichkeit katholischer Gelehrsamkeit uns gegenüber vor allem der täglich wachsenden Macht der Menschenwahrheit zu verdanken haben; die zahlreichen Vertreter dieser Macht kann man heute nicht mehr einfach ins Feuer werfen, weder ins Feuer

des Scheiterhaufens noch der Hölle noch der Verlästerung. So etwas verbietet schon die primitivste taktische Ueberlegung.

Nun aber drängt es uns zu unseren kritischen Einwänden und Fragen, und da muß zuerst und vor allem andern die Frage an v. B. gerichtet werden: Warum in aller Welt wird *der Hauptgrund* des großen Abfalles von heute nicht genannt? Dieser Hauptgrund ist doch der große Entscheid in der Wahrheitsfrage. Der Abtrünnige von heute kann in der Kirchenlehre nicht mehr Wahrheit sehen und Wahrheit nicht mehr erkennen; und je stärker die Kirche gerade auf die Absolutheit ihrer «Wahrheit» pocht, desto stärker wächst beim Abtrünnigen die Ueberzeugung, daß gerade dieser Absolutheitsanspruch heute völlig unhaltbar und untragbar geworden ist.

Gegenüber der erdrückenden Ueberzeugungskraft der vom Menschen selbst geschaffenen Wahrheit, so wie sie sich in der Praxis des täglichen Lebens, in der wissenschaftlichen Erkenntnis und in der modernen Philosophie zeigt, kann der Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche ganz einfach nicht mehr aufkommen. Der moderne Diesseitsmensch baut seine Menschenwahrheit auf der Realität der diesseitigen Welt auf, also auf der einzigen uns zugänglichen und der einzigen real existierenden Seinsgrundlage; der Katholik dagegen holt seine Gotteswahrheit aus einem göttlich-jenseitigen Seinsbereich, der heute immer deutlicher als Wunschgebilde und als Illusion in Dunst und Nebel sich auflöst.

Als katholischer Gelehrter ist v. B. der Ontologie (= Seinslehre) ebenso verpflichtet und ebenso verbunden wie wir Realisten; es sollte ihm also möglich sein, die Tragweite wenigstens und die durchschlagende Ueberzeugungskraft unseres Entscheides in der großen Seinsfrage und in der großen Wahrheitsfrage zu verstehen. Mit diesem unserem Entscheid in der Seins- und Wahrheitsfrage hätte sich v. B. vor allem auseinanderzusetzen, wenn er mit dem modernen Menschen die Gottesfrage diskutieren will. *Kann* er das nicht? *Darf* er das nicht? Oder *will* er das nicht, weil es ihm zu gefährlich scheint? Wir lassen die Frage offen, halten aber fest:

Wenn wir uns dem Bericht U. N. anvertrauen dürfen, hat v. B. in seine Analyse des gegenwärtigen Abfalles von Gott alle möglichen und unmöglichen Motive einbezogen, dem wesentlichen und wirksamsten Abfallmotiv aber, dem ruhigen Entscheid in der großen Seins- und Wahrheitsfrage, ist er behutsam aus dem Wege gegangen. Dieses Ausweichen mag psychologisch verständlich und auch taktisch klug

sein; denn in der Auseinandersetzung mit der heute neu gefaßten Seins- und Wahrheitsfrage hätte v. B. alle die Trümpfe, die er in seinem Bernervortrag gegen die Abtrünnigen ausgespielt hat, nicht mehr ausspielen können.

Schauen wir uns einige dieser in Bern ausgespielten Trümpfe an!

«An die Stelle Gottes ist das Nichts getreten.» Besser wäre: An die Stelle einer illusionären Gotteswelt ist nun die unübersehbare Fülle und Dringlichkeit der ganzen kosmischen Realität getreten; der Abtrünnige ist nicht Nihilist, er ist Realist.

«Gott ist tot!» Diese Aussage wollen wir dem Sprachzauberer Nietzsche und seinem dichterisch beschwingten Zarathustra zugute halten. Der Realist weiß, daß etwas, das nie existiert und nie gelebt hat, auch nicht sterben kann. Ihm ist diese Aussage sinnlos. Der moderne Realist kennt weder einen werdenden (Cortis Theogonie) noch einen sterbenden Gott. Er weiß sich darum auch gar nicht von einem Gott verlassen, er leidet in keiner Weise unter der Gottesverlassenheit und Vereinsamung. Das alles wird dem Realisten zur hohlen und sinnenleerten Phrase. Der Realist hat nachgerade genug zu tun, um sich in der Fülle und Bedrängnis der auf ihn einströmenden und ihn selbst auch tragenden Realwelt zurecht zu finden und durchzusetzen.

«Der moderne Mensch muß, um Gott negieren zu können, diesen Gott immer wieder zuerst setzen.» Kraus und sinnlos auch das! Wie kann der katholische Gelehrte, der doch etwas von der dogmatisch gefaßten a se-Realität Gottes weiß, im Ernst vom Setzen Gottes sprechen und mit diesem Setzen argumentieren? Das wäre ja ein Gott von Gnaden einer setzungssüchtigen Philosophie, wie sie etwa Fichte gelehrt hat, niemals aber ein biblisch-christlicher Gott. Und noch eins: Wenn denn schon von Setzen gesprochen wird — *wir* sind es nicht, die diesen Gott setzen; dieses Setzen besorgt dann eben die christliche Dogmatik. Wir sprechen nicht einem von uns selbst gesetzten Gott die Existenz ab, sondern dem vom Christentum gelehrt und gesetzten Gott. Müssen denn die katholischen Missionare, wenn sie die heidnischen Dämonen negieren, diese Dämonen selbst vorher setzen, um sie nachher negieren zu können? Nicht doch! Und was diesen Missionaren recht ist, ist uns Realisten billig.

Die titanische Auflehnung und Rebellion gegen Gott wollen wir der Dichtung zugute halten. Das sind grandiose dichterische Visionen, die wir als solche sehr hoch halten — aber das ist nicht philosophisch geklärter Realismus. Das ist dichterischer *Antitheismus*. In der gewis-

senhaft sachlichen Auseinandersetzung im Realismus des modernen Menschen hat dieser Antitheismus rein nichts zu suchen. Wir Realisten rebellieren nicht gegen einen nichtexistenten Gott, wohl aber rebellieren wir gegen einen heute nicht mehr haltbaren Wahrheitsanspruch der Kirchenlehre. Das aber ist eine ganz andere Rebellion!

Genug davon! Wir haben da von Trümpfen gesprochen, die v. B. in Bern ausgespielt hat. Bleiben wir bei dem Bild und stellen fest: v. B. hat sich mit der Gottesfrage des modernen Menschen auseinandersetzen wollen. Er ist dabei dem stärksten und zentralen Motiv des modernen Abfalls von Gott, er ist dem philosophisch geklärten Realismus aus dem Wege gegangen. Er hat aus abseitigen und ungültig gewordenen Trumpfsarten ein Kartenhaus aufgerichtet, das nun eben auch wie ein Kartenhaus in sich zusammenbricht.

Man müßte diese Aufgabe heute ganz anders anfassen. Was v. B. hier vorträgt, genügt nicht, weil sein Vortrag an die heutigen Haupt- und Zentralprobleme überhaupt nicht herankommt. Daß der katholische Gelehrte fest und tief im Boden der dogmatischen «Wahrheit» angepflockt ist, das geht in Ordnung, das verstehen wir. Daß das Band, das ihn an diesem Pflock festhält, so lang und elastisch ist, daß er bis an die Grenzen des katholischen Lehrraumes vorstoßen kann, das anerkennen wir. Das aber können wir nicht anerkennen, daß er den modernen Diesseitmenschen immer noch in diesem katholischen Lehrraum sieht und ihn immer noch hier zu finden meint; daß er meint, der moderne Diesseitmensch sei gleich ihm an den christlichen Wahrheitspflock angepflockt, nur mit einem noch längeren und noch elastischeren Band; daß er meint, der Diesseitmensch stehe da an der Peripherie des christlichen Wahrheitsraumes, aber in der Dunkelheit der Gottesferne, und stehe da Höllenqualen aus, weil er sich da draußen von Gott verlassen wisse, weil er das Band überdehne; wir bedauern, daß der große katholische Gelehrte in der fundamentalen und entscheidenden «Gottesfrage des heutigen Menschen» in rein katholischem Aspekt und Horizont stecken geblieben ist; wir bedauern, daß er nicht einsehen kann oder nicht einsehen will, nicht einsehen darf, daß der moderne Diesseitmensch überhaupt nicht mehr im Raum der christlichen Gottes- und Wahrheitslehre anzutreffen ist; daß der moderne Mensch sich in diesem Raum nicht mehr ängstlich an den Wänden herumdrückt, sondern beherzt diese Wand durchbrochen hat und nun draußen, im frischen Wind und hellen Licht der Realität selbst, sich eine eigene neue Wahrheit, die Menschenwahrheit, auf-

baut. Diese Menschenwahrheit enthält auch ihre eigenen Urteile über Gotteswelt und Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche.

Gewiß, diese Einsicht, daß der moderne Mensch die katholische Wahrheit als solche nicht mehr anerkennt, daß also der Anspruch auf absolute Wahrheit der Kirche weithin völlig straflos abgelehnt werden kann und auch abgelehnt wird, diese Einsicht schmerzt, sie klingt und wirkt bereits wie Gotteslästerung. Gäbe man diese Tatsache zu, so gäbe man ja auch bereits zu, daß mit der Wahrheit auch die wissenschaftliche Erkenntnis und auch die Einsicht der Philosophie nicht mehr auf der Seite der katholischen, sondern jenseits des Grabens auf der Seite der Menschenwahrheit stehe. Das aber wird ein guter Katholik niemals zugeben wollen; darum stellt man ja auf katholischer Seite die Einheit und Harmonie der Wissenschaft und der Philosophie mit der Kirchenlehre so deutlich und eindringlich heraus. v. B. ist mit seiner Kirche der Ueberzeugung, daß Wahrheit nur auf dem Boden und im Raume der Kirche bestehen kann; darum schreibt er auch in seinem Buch «Wahrheit», daß die Wahrheit als «veritas creata» in derselben Weise von Gott geschaffen worden sei wie die Welt. Die Möglichkeit, ja Tatsächlichkeit einer Ablehnung der Gotteswahrheit, die Möglichkeit und Tatsächlichkeit einer auf dem Diesseits sich aufbauenden Menschenwahrheit nimmt er aus allen diesen Gründen einfach nicht zur Kenntnis — oder kann sie ganz einfach nicht verstehen. Damit verfehlt er aber auch den Kern des Problems, um den es heute in Tat und Wahrheit geht. Damit verliert er die Legitimation, verbindlich über die «Gottesfrage des heutigen Menschen» zu sprechen. Damit verliert auch alles, was v. B. zur Rettung des heutigen Abtrünnigen vorschlägt, jeden überzeugenden Gehalt; denn v. B. will, um den modernen Menschen zu gewinnen, an der Rebellion und am Recht zur Rebellion zwar festhalten, aber er will die unheilige Rebellion gegen Gott umschaffen in eine «Heilige Rebellion». Das alles verfängt aber nicht mehr, da der Abtrünnige von heute, wie wir gesehen haben, gar nicht gegen einen nichtexistenten Gott rebelliert, wohl aber gegen den Wahrheitsanspruch der Kirchenlehre.

Nun warten wir also getrost und ruhig auf eine neue und besser begründete Auseinandersetzung in der Gottesfrage des heutigen Menschen; wir warten auf die große Begegnung und Auseinandersetzung «auf höchster Ebene», auf der Ebene der Seins- und Wahrheitsfrage. Wann kommt sie?

Hr.